

Ideen zum Stadtpark gesucht

Er ist eine grüne Oase mitten in St. Gallen. Doch die Stadt sieht Potenzial. Sie will den Stadtpark aufwerten und lädt ein zur Mitwirkung.

Christina Weder

Die jungen Blätter, der späte Schnee. Der Stadtpark präsentiert sich an diesem Morgen Ende April ganz in Grün-Weiss. Tulpen krümmen sich unter Schneehauben, es tropft von den Bäumen. Ein paar Hündeler sind unterwegs. Kleinkinder haben ihre Füßlibobs hervorgeholt, wohl zum letzten Mal in dieser Saison.

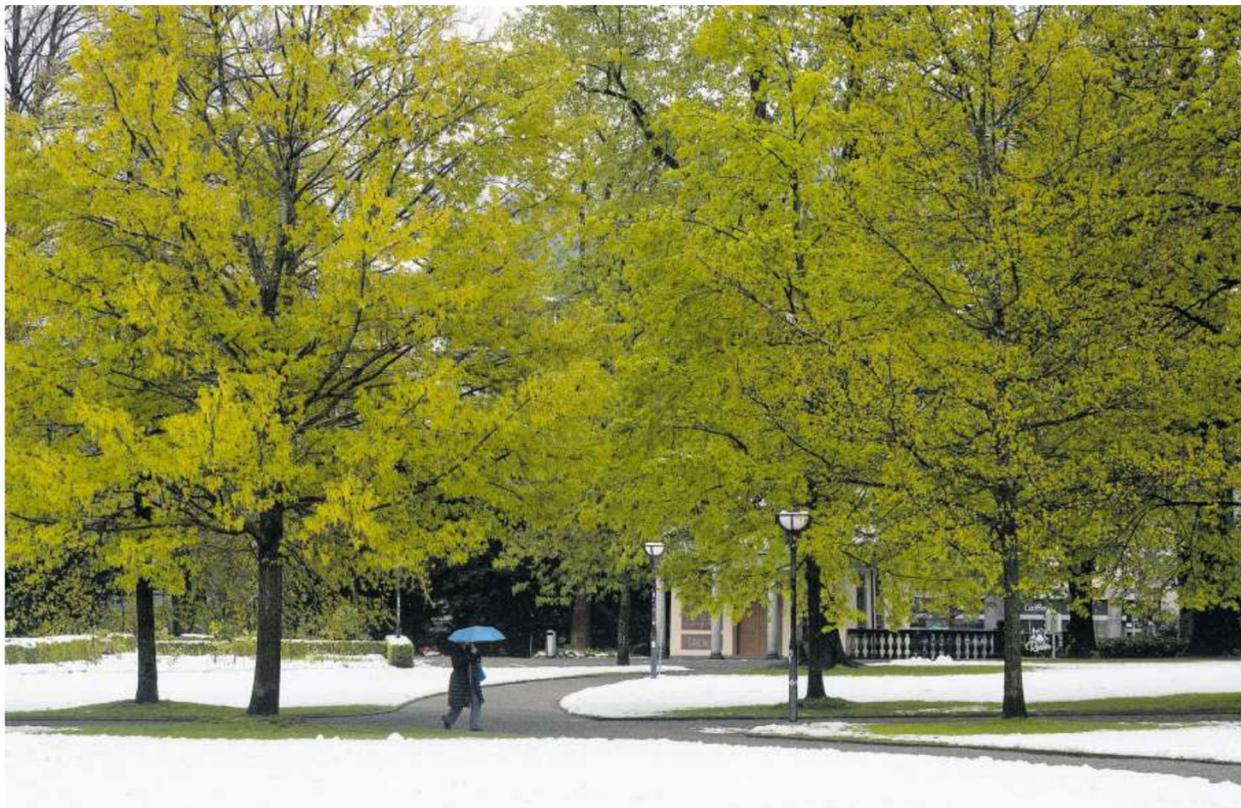
Sonst bleibt es ruhig, der Spielplatz mit Klettergerüst und Schlange ist verlassen. Auf die Bänke will sich niemand setzen, sie sind von einer weissen Schicht überzogen. Doch sobald die Temperaturen steigen, wird der Stadtpark wieder in Beschlag genommen werden. Sonnenhungrige werden sich ein Plätzli suchen, Kinder werden sich auf dem Spielplatz austoben und Schüler ihren Lunch auspacken.

Bei der Bevölkerung die Bedürfnisse abholen

Der Stadtpark sei bei Klein und Gross beliebt, schreibt die Stadt in einer Medienmitteilung. Dennoch sieht sie Potenzial. Sie will den Stadtpark aufwerten. Er solle den aktuellen Bedürfnissen angepasst werden, damit er auch in Zukunft «eine attraktive und zeitgemässe Parkanlage» bleibe, teilt die Stadt mit und lädt die Bevölkerung am Donnerstag, 2. Mai, zu einem Mitwirkungsworkshop ein.

Doch warum hat der Stadtpark eine Aufwertung nötig? Anfrage bei Adrian Stolz von der zuständigen städtischen Dienststelle Stadtgrün. Er antwortet, im Stadtpark stünden gleich drei Sanierungsprojekte an. Da wolle man die Gelegenheit nutzen, den Park als Ganzes zu überdenken, statt ein Flickwerk von Einzelprojekten zu starten.

Stolz sieht an mehreren Stellen Handlungsbedarf. Erstens dränge es sich auf, die Wege zu sanieren und die Entwässerung



Verschneit und verlassen: Sobald die Temperaturen steigen, wird im St. Galler Stadtpark wieder mehr Betrieb herrschen. Bild: Arthur Gamsa

zu verbessern. «Manchmal bilden sich Pfützen», sagt er. Zweitens stehe beim Spielplatz eine Erneuerung an. Er soll künftig von mehreren Generationen genutzt werden können. Und drittens müsse geklärt werden, wie es mit der Voliere weitergehe.

Der 30-jährige Mietvertrag mit der Voliere-Gesellschaft ist



Adrian Stolz, Leiter Stadtgrün St. Gallen. Bild: Arthur Gamsa

2020 ausgelaufen. Die Stadt hat eine Neuausrichtung geprüft. Doch diese ist wegen Differenzen mit der Voliere-Gesellschaft ins Stocken geraten. Die Voliere-Gesellschaft hat vor einem halben Jahr ihren Rückzug aus dem Stadtpark angekündigt. Ob es tatsächlich dazu kommt, könnte sich an der Hauptversammlung von dieser Woche klären. Unbestritten ist, dass die Anlage und die Gebäude dringend saniert werden müssen.

Wunsch nach mehr Sitzgelegenheiten

Voliere, Wege und Spielplatz sind als Themen gesetzt. Nun darf die Bevölkerung weitere Ideen und Verbesserungsvorschläge einbringen. Dienststellenleiter Stolz weiss, dass es sol-

che gibt. Stadtgrün erhalte immer wieder Rückmeldungen zum Stadtpark. Auch deshalb habe man sich für ein Mitwirkungsverfahren entschieden. Meist handle es sich um Fragen oder Anregungen. Zuletzt habe eine Stadtbewohnerin mehr Sitzgelegenheiten gewünscht.

Vereinzelt wurde in der Vergangenheit auch Kritik am Stadtpark laut – zuletzt vor einem Jahr im Abstimmungskampf ums Wiesli. Anwohnende versuchten, ihre grüne Freifläche im Museumsquartier mit einer Umzonungsinitiative zu retten. In diesem Zusammenhang rückte der Stadtpark in den Fokus. Er sei kein Ersatz fürs Wiesli, fanden die Anwohner. Er sei ein «Unort mit notorischer Drogenkriminalität».

Stadtpolizei und Stiftung Suchthilfe widersprachen. In Bezug auf den Stadtpark erhalte die Stadtpolizei weder besonders viele noch besonders spezielle Meldungen, sagte ein Polizeisprecher gegenüber dieser Zeitung. Es handle sich nicht um einen «Unort». Probleme mit Drogenkriminalität gebe es keine.

Das sieht auch Adrian Stolz von Stadtgrün so. Er sagt, die Aufwertungspläne hätten nichts mit der «Unort»-Kritik zu tun. Der Stadtpark werde gut genutzt. Jetzt gelte es, ihn weiterzuentwickeln und in die Zukunft zu führen. Die Planung stehe noch ganz am Anfang. «Wir hören uns jetzt mal an, was die Bevölkerung will», sagt er. Das Ziel sei, einen Stadtpark zu erhalten,

in dem sich die Bevölkerung gerne aufhalte.

Bei der Umgestaltung ist nicht alles möglich

Dabei soll der Stadtpark seinen Charakter beibehalten. Eine komplette Umgestaltung ist nicht angedacht. Das wäre auch gar nicht möglich, sagt Stolz. Ein gartendenkmalpflegerisches Gutachten schränkt den Handlungsspielraum ein. So kann beispielsweise das Wegnetz nicht beliebig verändert werden. Auch der Baumbestand soll erhalten bleiben oder vergrössert werden.

Nun will sich Stolz überraschen lassen, welche Ideen am Workshop eingebracht werden. Eine Vorahnung hat er bereits: «Ich bin ziemlich sicher, dass es um Sitzgelegenheiten gehen wird.» Weitere Themen könnten Bepflanzungsvorschläge oder die Bespielung des Aussenraums durchs Kunstmuseum sein. Zudem würde Stolz gerne erfahren, welches die unbeliebteren Ecken des Stadtparks sind.

Die Mitwirkung steht allen Interessierten offen. Anwohnende, Grundeigentümer und Vertreterinnen und Vertreter von Interessengruppen wurden per Schreiben explizit dazu eingeladen. «Ich freue mich, wenn möglichst viele kommen und sich aktiv einbringen», sagt Stolz.

Im August will die Dienststelle in einem zweiten Workshop erste Pläne vorlegen. Zu den Kosten fürs Aufwertungsprojekt will sich Stolz noch nicht äussern – dafür sei es noch zu früh, die Grössenordnung des Projekts sei noch unklar. Die Aufwertung soll 2026 umgesetzt werden.

Mitwirkungsworkshop

Donnerstag, 2. Mai, 18 bis 20.15 Uhr, in der Aula der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, Notkerstrasse 17, 4. Stock. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Verkommt St. Gallen wegen Tempo 30 zur «Schneckenstadt»?

Parlamentarier Andreas Dudli hält wenig von Tempo 30 auf der Gartenstrasse. Stadträtin Sonja Lüthi hielt im Talk «Zur Sache» dagegen.

Marlen Hämmerli

Tempo 30 bewegt die Stadt St. Gallen. Jüngst löste die neue Tempo-30-Strecke an der Gartenstrasse und am Oberen Graben Diskussionen aus. FDP-Stadtparlamentarier Andreas Dudli reichte umgehend eine Interpellation ein und enervierte sich über den «Schilderwahn» und die «unnötige Bürokratie».

Über Tempo 30 wurde aber auch schon grossflächiger und hitziger debattiert. Die Stadt St. Gallen plante, auf den Hauptstrassen Tempo 30 einzuführen – dem Lärmschutz zuliebe. Das unterband die Kantonsregierung. Nun muss der Stadtrat das Konzept überarbeiten. Über all das diskutierten am Mittwochabend Stadträtin Sonja Lüthi, Vorsteherin der Direktion Sozia-

les und Sicherheit, und Stadtparlamentarier Dudli im TVO-Talk «Zur Sache».

«Jeder Autofahrer ist selbst verantwortlich»

Moderator Dumeni Casaulta eröffnete die Diskussionsrunde mit einer Frage an Sonja Lüthi. «Warum braucht es Tempo 30 auf der Gartenstrasse?» Schliesslich hätten Verkehrsmessungen gezeigt, dass 85 Prozent der Verkehrsteilnehmenden nicht mehr als 34,5 Stundenkilometer fahren. «Es ist wegen der Verkehrssicherheit wichtig», sagte Lüthi. Es habe Zebrastreifen, Strassen-einmündungen und Grundstücksausfahrten. «Bei Tempo 50 sind die Sichtweiten nicht gewährleistet. Hier sind viele Leute unterwegs, darum ist die Maximalvorgabe Tempo 30 wich-

tig.» Abends, in der Nacht und am Wochenende werde zudem schneller gefahren.

Das sei doch unnötige Bürokratie, sagte Andreas Dudli. «Jeder Autofahrer ist dafür verant-

wortlich, nicht schneller zu fahren, als es die Gegebenheiten zulassen.» Eigenverantwortung sei zentral im Verkehr. Sonst würden sich die Leute am Ende nur noch auf die Signalisation

verlassen und nicht mehr selbst beurteilen, welches Tempo angepasst sei.

Lüthi erwiderte, die Verantwortung der Stadt sei es wiederum, die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. «In den vergangenen Jahren haben sich immer wieder Unfälle ereignet. Die Eigenverantwortung hat so leider nicht gegriffen.» Zwischen 2011 und 2022 kam es auf den beiden Strassenabschnitten zu 14 Unfällen mit verletzten Personen. In drei Fällen wurden Fussgängerinnen und Fussgänger schwer verletzt. Sie verstehe die Kritik, die Signalisation sei unnötige Bürokratie, daher nicht, sagte Lüthi. «Tatsache ist: Maximal Tempo 30 zu signalisieren, ist sinnvoll.»

Die vorliegende Tempo-30-Diskussion sei nur eine von

vielen, sagte Moderator Casaulta. Wo denn die Pläne für die grossflächige Umsetzung ständen? Lüthi sagte, das Konzept sei in Überarbeitung. «In den nächsten Wochen werden wir kommunizieren.» Hauptstrassen sind im Besitz des Kantons, daher entscheidet er über die Geschwindigkeitsregelung. Die Stadt habe aus Lärmschutzgründen grossflächig Tempo 30 angestrebt, sagte Lüthi.

Er habe schon von einer «Schneckenstadt gesprochen», sagte Moderator Casaulta zu Dudli. «Zählt Lärmschutz als Grund für Tempo 30 für Sie?» – «Absolut», antwortete dieser. Und fügte an: «Wer an einer Hauptstrasse wohnt, hat sich auf den Lärm eingelassen. Anders, als wenn einer auf dem Land wohnt.»



Stadträtin Sonja Lüthi und Stadtparlamentarier Andreas Dudli (rechts) diskutierten im TVO-Talk «Zur Sache» über Tempo 30. Bild: Ralph Ribi